

Aufschlag in der Dunkelheit

Beim Sehbehindertensport Showdown müssen sich die Spieler auf ihre Ohren und ihre Konzentration verlassen



Mohamed Shati (l.) und Toni Reicksmann (r.) verteidigen beim Tischball, genannt Showdown, mit ihren Schlägern das Tornetz direkt vor ihnen.

FOTO: FRANK THOMAS KOCH

VON LISA-MARIA RÖHLING

Bremen. Für einen kurzen Moment stehen Mohamed Shati und Toni Reicksmann sich regungslos gegenüber. Sie beide halten einen kleinen, flachen Schläger über der Tischplatte, ihre Augen sind von großen, blickdichten Schutzbrillen verdeckt. Dann erklingt die Pfeife der Schiedsrichterin – und ein Donnern bricht los. Denn mit dem Aufschlag beim Tischball oder Showdown entspinnt sich eine unvergleichbare Geräuschkulisse, die unabdingbar ist für die beiden Gegenspieler. Denn weil Shati und Toni Reicksmann, zwei Spieler des achtköpfigen Bremer Showdown-Teams, blind sind, müssen sie sich ab dem Moment des Anpfiffs auf ihre Ohren verlassen.

Die Blindensportart Showdown wird auf Deutsch auch Tischball genannt und kommt ursprünglich aus Kanada. Das Spiel lässt sich aufgrund des Spielverlaufs und der Geschwindigkeit mit Tischtennis vergleichen. In den frühen 2000er-Jahren fand Showdown den Weg nach Deutschland. Inzwischen hat sich das Spiel erfolgreich etabliert: 2016 fand die erste Saison der Showdown-Bundesliga statt. Das Bremer Team, das zur Sportgemeinschaft Behinderte Bremen 1860 gehört, kommt seit knapp fünf Jahren wöchentlich im Bremer Nordwesten zusammen und spielt 2017 zum ersten Mal auch in der Bundesliga mit. Eine ziemlich steile Karriere – dabei wirkt der Trainingsort denkbar unscheinbar.

Die Mannschaft kommt jeden Mittwoch im Partykeller von Heino Schad zusammen. An der Decke hängen Girlanden und Lichterketten, in der Ecke steht eine Bar aus dunklem Holz. Die meisten Mannschaftsmitglieder kennen sich schon lange: Sie haben früher gemeinsam Goalball gespielt, eine paralympische Ballsportart. Als die Teammitglieder mit Showdown anfangen und einen Trainingsort suchten, bot Schad seinen Keller an. „Einfach so“, sagt er und zuckt mit den Schultern. Die erste Show-

down-Platte spendete vor fünf Jahren „Aktion Mensch“, im gleichen Jahr spielten schon zwei Teammitglieder bei den ersten Meisterschaften mit. Auch Martina und Toni Reicksmann gehörten zum Goalball-Team, bevor sie auf Showdown umstiegen. „Wir kommen eben in die Jahre“, erklärt Martina Reicksmann. Denn im Gegensatz zu Goalball sei Showdown weniger körperlich anstrengend – dafür werde der Kopf mehr gefordert.

„Das Anstrengendste ist die Konzentration“, sagt Martina Reicksmann. „Das Spiel ist reine Nervensache“. An den beiden Enden einer ovalen Tischplatte stehen sich die Spieler gegenüber, in der einen Hand halten sie einen Schläger, mit der anderen halten sie sich an der Tischplatte fest. Die Tischplatte ist von einer Bande umgeben, gegen die der Ball gespielt wird. Direkt vor den Spielern befindet sich ein Netz, in dem der Plastikball landen muss. Er ist mit Metallkugeln gefüllt, damit er gut zu hören ist. Unter einer Glaswand in der Spielfeldmitte wird der Ball durchgespielt. Zur Ausstattung der Spieler gehören blickdichte Brillen, um für gleiche Verhältnisse je nach der Stärke

der Sehbehinderung zu sorgen, ein Handschuh für die Schlägerhand und ein flacher, länglicher Holzschläger. Beim Aufschlag muss der Ball einmal gegen die Bande gespielt werden, danach versuchen die Spieler mit rasanten und gezielt gesetzten Schüssen, das Tor des Gegners zu treffen. Jedes Spiel besteht aus drei Sätzen. Wer zwei davon gewinnt, ist der Sieger.

Neue Platte, neues Spielgefühl

Während des Trainings herrscht ein ohrenbetäubender Lärm. Auch Schiedsrichterin Martina Radtke muss sich konzentrieren, während sie mit den Augen dem rasend schnellen Ball folgt. Das Team befindet sich in einer heißen Phase: Im April findet die Deutsche Meisterschaft statt. Für die Region Nord, zu der Bremen gehört, haben sich fünf Spieler qualifiziert – drei davon kommen aus Bremen. Auch die einzige Spielerin der Mannschaft, Martina Reicksmann, hat sich bei den Frauen qualifiziert. Allerdings, sagt sie, müssten sie dafür alle noch ein wenig üben. Das hat weniger mit ihrem Können, als mit den Utensilien zutun: Bei den Meisterschaften in Berlin wird auf einer Platte



Die Schlägerhand wird durch einen Handschuh geschützt, denn der Ball, der mit Metallkugeln gefüllt ist, kann hohe Geschwindigkeiten erreichen.

FOTO: KOCH

gespielt, die dem internationalen Standard entspricht. Den Bremern steht erst seit Kurzem eine solche Platte zur Verfügung, vorher trainierten sie auf einer anderen. Eigentlich bräuchten sie noch eine Zweite, erklärt Martina Reicksmann, um sich an das neue Spielgefühl zu gewöhnen. „Die ist viel schneller als die andere“, erklärt Toni Reicksmann und schüttelt den Kopf, wenn ein Schuss daneben geht.

Beim Training teilt sich die Gruppe auf zwei Platten auf. An der einen wird die Technik geübt, an der anderen die Ausdauer bei Testspielen. Einen Trainer hat das Team nicht, manchmal übernimmt Schad die Aufgabe. Ohne Trainer sei es nicht einfach, erklärt Martina Reicksmann, die richtigen Bewegungen zu finden. Denn sie könne sich ja nicht wie bei anderen Sportarten die Bewegungen von den erfahreneren Spielern anschauen. Nur zwei Spielern des Teams wäre das möglich: Rainald Knauf und Thomas Lehrmann sind Sehende. Allerdings sei das kein wirklichen Vorteil beim Einstieg, erklärt Lehrmann: „Man muss sofort anfangen, mit der Brille zu spielen.“ Denn wenn man den Ball tatsächlich sehe und höre, lenke das ab. Nur, wenn die Augen verdeckt sind, könne man sich gut konzentrieren.

Shati ist erst seit Mai 2016 dabei, er kommt ursprünglich aus Libyen. Beim Showdown-Training verbessert er nicht nur wöchentlich seine Spielbewegungen, sondern auch sein Deutsch. Wenn er hört, dass sein Schuss im Netz des Gegners landet, reißt er die Arme in die Höhe und ruft laut: „Drin!“ Sie seien also nicht nur inklusiv, sondern auch integrativ, sagt Martina Reicksmann. Shati ist zu einem ihrer stärksten Spieler geworden, er fährt im April mit Lehrmann sowie Toni und Martina Reicksmann nach Berlin. Die Mannschaft ist zuversichtlich, dass ihre Spieler bei der Meisterschaft gut abschneiden werden. „Wir geben unser Bestes“, sagt Martina Reicksmann. Dann beginnt die nächste Trainingsrunde, die Gegner senken die Köpfe. Und erneut geht das Donnern los.